

1831.

Fünfter Jahrgang.

Nr. 17.



ein Unterhaltungsblatt für Literatur, Theater und Novellistik.

Breslau, den 23. April 1831.

„Sage, wie es dir nur gefällt,  
Solch' zerstückeltes Zeug zu treiben?“  
Geht nur hin: für gebildete Welt  
Darf man nichts anders beginnen und schreiben. — Goethe.

Valentin Troxendorf und seine Schüler.  
Historische Novelle aus der Zeit Herzog Friedrichs des Dritten zu Siegnitz.  
von Julius Krebs.

(Fortsetzung.)

Sylvius triumphirte, denn die Gelegenheit zur Rache war schneller und günstiger gekommen, als er je hoffen konnte. — Er entwarf eine Schilderung des Vorganges in der entstellendsten Art, wobei er sich ausdrückte, daß die drei Freunde, welche längst als Unruhestifter, ja selbst als Sektirer und Wiedertäufer bekannt seyen, in der Rathsfreiheit gefrevelt und die Wache geschlagen hätten. Als ein besonderes Gravamen für Wolfgang, ward dessen schwärmerischer Brief an Konkordien, im Originale beigelegt, und er schloß sein Schreiben mit den gleißnerischen Worten: „Ich habe absichtlich bisher geschwiegen, um Euch, mein edler Vater, in Bezug auf Konkordiens nicht zu betrüben, obschon ich die wahnsinnige Leidenschaft Wolfgangs kannte; allein der freche Muth, der ihn und seine Freunde beseelt,

läßt mich fast Schlimmes fürchten für die Ehre unsers Hauses. Thut deshalb, was Euch gut dünkt.“

Der Kanzler Hans von Stange ging mit hastigen Schritten in seinem Gemache auf und nieder, als er den von einem Eilboten am frühen Morgen gebrachten Brief seines Sohnes gelesen hatte. Die heftigsten Empfindungen kämpften in seiner stolzen Brust gegen die Gerechtigkeitsliebe, diese hieß ihn, die Sache genauer zu untersuchen, ehe er handelte, jene drängte ihn zur raschen That. Der Gedanke an die Frechheit Wolfgangs, um seine Tochter zu buhlen, erfüllte sein Herz mit dem ganzen alten Haß, den er gegen den Bürgerstand nach und nach in sich erzog, und welchen Sylvius von ihm geerbt hatte. — Vor allen Dingen ließ er Koncordien rufen, um sie über ihr Verhältniß zu dem verhafteten Kuppel zu befragen. — Sie erschien und erzählte unbefangen die Begebenheit mit dem Bilde, durchsief dann erröthend den Brief, den

der erzürnte Vater ihr vorhielt, und versicherte heilig, von demselben nichts zu wissen. Zugleich fühlte sie sich wie von der Ahnung eines finstern Bubenstücks befangen, dessen Opfer ihr heimlich geliebter Freund werden sollte. Ihr Scharfsinn war geneigt, ihres Bruders pöbelhaften Unwillen gegen Wolfgang mit dem räthselhaften plötzlichen Erscheinen von dessen Briefe in Verbindung zu bringen, und sie stand in Begriff, die Vermuthung einer boshaften Absicht von Sylvius dem tobenden Kanzler mitzutheilen, als der Hofmarschall Georg von Schweinichen hereintrat.

„Gut, daß Ihr kommt, Herr Georg!“ rief ihm Stange entgegen. „Ihr könnt mir wohl sagen, ob ich Seiner fürstlichen Gnaden gelegen käme mit einem eiligen Vortrage?!”

„Verschiebt Euer Gewerbe an den Herzog, wenn es irgend angeht,“ entgegnete finster der Marschall. „Er hat einen bösen Rausch gehabt, ist voll feindlicher Laune und beschickt ohne Unterlaß Bürgermeister und Rath. Die Stadt besitzt nur noch den Schatten ihrer gerühmten Vorzüge, denn mit eherner Hand wirft er in übler Willkür, so oft es ihm gefällt, zusammen, was aufrecht zu halten er so heilig versprochen hat.“

„Der Fürst ist Herr, und es ist schon recht, daß er dem Bürger den stolzen Wahn benimmt, als wären dessen Pergamente Freibriefe an die Ewigkeit, an denen selbst der Himmel nichts andern könnte,“ — so grollte der Kanzler, und erzählte den Vorgang im Goldberg. Konkordia hörte mit zagender Seele, was geschehen; Georg von Schweinichen aber fürchte tiefer die Stirn, und sagte endlich: „Wenn Ihr dem Herzog bei seiner heutigen Stimmung diese Geschichte erzählt, so sind die drei Jünglinge ohne Urtheil und Recht verloren. Deshalb sucht Euch besser zu unterrichten über den Hergang der Begebenheit, bevor Ihr dem Herzog Anzeige davon macht, wollt Ihr nicht wissent-

lich Eure Seele mit einem dreifachen Justizmorde belasten.“

„Der Frevel ist hinlänglich erwiesen durch das Zeugniß meines Sohnes, der ihm beiwohnte,“ versetzte der Kanzler gleichgültig; — „was braucht es mehr, um für die Störer der öffentlichen Ruhe den Arm der Gerechtigkeit zu bewaffnen. Oder soll ich's etwa verhindern, damit der Pöbel hübsch geide unter Herzog Friedrichs Regiment?“

Georg von Schweinichen heftete lange einen traurigen, fragenden Blick auf den Kanzler, und sagte dann feierlich: „Laß Euer ahnenstolzes Herz, weiß es den Bürgerstand hasset, Euch nicht zu schwarzer That verleiten, Herr von Stange! — Untersucht genau den Hergang jenes unruhigen Auftritts; ein kleiner Lichtblitz führt oft zur Wahrheit. Das Zeugniß Euers Sohnes oder auch das von mehreren Personen, welche durch Haß oder Rache vielleicht dazu verleitet sind, ist nicht rechtskräftig genug, um drei Menschenleben deshalb auf's Spiel zu setzen.“

„Wer wird auch gleich an Hinrichtungen denken,“ meinte der Kanzler verdrüßlich; — „Die jungen Leute werden eine Züchtigung erhalten, wie sie es verdienen, aber von Todesstrafe wird höchstlich die Rede nicht seyn.“

„Entdeckt Ihr dem Herzog den Thatbestand auf dieselbe Weise, wie ich ihn so eben von Euch vernommen, so stehe ich nicht für die unglücklichen Folgen, denn ich kenne ihn. Ihr werdet Euch diese mit tiefer Reue selbst zurechnen, sobald Euer besseres Gefühl erwacht, denn ich habe Euch gewarnt.“

„Geht mit Gott, Herr Hofmarschall“ rief von Stange, „ich werde thun, was meine Pflicht ist.“

„Bergeßt nicht über Euerm Amtseifer die Pflicht des Christen,“ mahnte Schweinichen, und entfernte sich schnell. — Konkordia, welche bisher im starren Entsezen dagestanden, stürzte jetzt, von

unnennbarer Angst getrieben, zu des strengen Vaters Füßen, und flehte in röhrenden Tönen, der unglücklichen drei Jünglinge zu schonen. — „Ach, wenn es wahr wäre, was der Hofmarschall fürchtet;“ rief sie im steigenden Affekt — „wenn des Herzogs umnachteter Sinn in böser Stunde sich zur raschen unwiederbringlichen That verleiten ließe, wenn er sie zum Tode — — nein, ich kann es nicht ausdenken; es wäre zu gräßlich, wenn diese schöne Gestalt den Weg des Verbrechers wandeln und vernichtet dahinsinken, wenn sein sanftes, begeistertes Auge, das eben erst in das Morgenroth eines lebendigen Wirkungskreises hineinlächelt, erloschen sollte durch diesen bübischen Schicksalsstreich!“ — Sie fühlte, daß sie im halben Wahnsinn des Schmerzes zu viel gesagt; sie bedeckte das Gesicht mit den Händen, und suchte sich zu fassen.

Der Kanzler betrachtete sie mit funkelnden Blicken, und fragte endlich: „Was kümmt Dich das Schicksal der drei Unruhestifter so sehr? Aber Du sprachst ja von Einem, um welchen es Dir so leid thäte, wenn ihn sein schwarzes Verhängniß ereilen sollte? So ist es doch wahr, daß Du mit jenem Wolfgang Küppel im Verständniß bist; so kennst Du den Brief, den ich Dir vorhin zeigte?“

„Beim heiligen Evangelio, nein!“ entgegnete Koncordia mit Fassung, indem sie aufstand, — „ich weiß von keinem Briefe, von keinem Verständniß. Nur Wolfgangs süße Jugend röhrt mich; er war es, der mir das Bild der Mutter wiederbrachte, die schon lange in kühler Erde schlummert, und der Gedanke, daß sein eigenes, lebensfrisches Daseyn dem kalten Arm des Todes anheimfièle, sollte mich nicht mit tiefer Wehmuth füllen?“

Herr von Stange ging in heftiger Bewegung auf und nieder; die Gelegenheit, dem Bürgerstande eine brennende Wunde zu versetzen, war so lockend, so günstig; dennoch kämpfte sein besseres Gefühl unaufhörlich in ihm gegen den Entschluß, sie zu be-

nußen. — Da trat ein fürstlicher Diener herein, der den Kanzler schleunig zu seinem Herrn beschied. Dies war entscheidend für Jenen; noch einen bittenden Blick heftete Koncordia auf ihn, aber er ging mit finsterer Entschlossenheit von dannen, und einige Stunden später sah man schon den Schlosshauptmann von Wilmsdorf mit einem reisigen Zuge zum Goldberger Thore hinausreiten, um die Infuspaten nach Liegnitz abzuholen.

Wie der edle Hofmarschall vorausgesehen, so wirkte die Neuigkeit des Kanzlers auf den verschrobenen, auffahrenden Sinn des Herzogs, der bereits von derselben oberflächlich unterrichtet war, und Herrn von Stange eben deshalb rufen ließ, um sich näher mit ihm darüber zu besprechen. — Dieser unterließ nicht, den Vorgang mit allen von Sylvius erdichteten Nebenumständen zu erzählen, wobei er den Brief des Junkers vorlegte, welcher, wie bereits erwähnt, die drei Freunde auf's heftigste der Wiedertäuferei anklagte, unter dem Bemerkten, daß er selbst auf ihrem Zimmer die verbotenen Schriften von Krautwald, Werner und Valerius Rosenhain gefunden habe; — nebenher sprach der Kanzler von der Frechheit des einen der Schulknaben, der es gewagt, die Tochter eines Edlen zu heimlicher Buhschaft aufzureißen.

„Unruhestifter! Wiedertäufer!“ rief Herzog Friedrich, und die gefürchtete Verderblichkeit seiner üblen Laune ward mit jeder Minute auf seinem Gesichte kenntlicher.

„Man soll mir nicht nachsagen, daß ich solch' Ungeziefer in meinem Lande dulde. Trefft augenblicklich Anstalten, Herr Kanzler, daß die Uebelthäter nach Liegnitz gebracht werden; ich will ein strenges Exempel an ihnen statuiren.“

Der Kanzler ging. Im Borgemach begegnete ihm Georg von Schweinichen. „Ihr habt Verderben gesät, und, nicht wahr, es ist aufgegan-

gen?!" so fragte dieser traurig, indem er von Stanges Hand fäste.

"Versetzt mich mit Euerer Zudringlichkeiten, wenigstens in den fürstlichen Zimmern!" erwiederte der Kanzler stolz, und riß sich los.

Der Hofmarschall begab sich zu dem Herzog, um zu verbessern, was noch zu verbessern war, und wenigstens das Schlimmste zu verhüten; aber der Fürst wies dem Vermittler zornig die Thür mit den Worten: "Ich will doch sehen, ob mein Wille nicht gelten soll, ohne Zu- und Abreden; ich will denen von Liegnitz zeigen, daß sie es mit keinem gemalten Herrn zu thun haben, denn mein Regiment soll ihnen fleischern genug werden."\*)

Einige Tage darauf ließ er dem Rath befehlen: "daß die Deliquenten von Goldberg, weil sie in dem dortigen Rathskeller des Rathhauses die Wache geschlagen, und also in der Freiheit gefrevelt hätten, — das Leben verlieren sollten durch das Schwerdt des Richters, Andern zum Abscheu."

So sollte also das Gräßliche, was die arme Konkordia nicht auszudenken wagte, zur grausamen Wirklichkeit werden; — so nahm das Schicksal plötzlich die einzelnen unsichtbaren Fäden auf, die es zu dem Gewebe gesponnen, um es nun als ein vorbereitetes und vollendetes Unglückswerk in's Leben treten zu lassen. Der Rath war bestürzt über diesen willkürlichen Eingriff in die peinliche Gerichtsbarkeit der Stadt, mehr noch über das furchtbare Urtheil ohne vorhergegangenen Rechtsweg. Lange schwiegen die ehrwürdigen Männer in der gerechten Trauer über die umgestürzte Ordnung, über den Hohn, der ihren Privilegien und ihrer Amtswürde widerfuhr. Endlich erhob sich der Bürgermeister, Hans Staroß, und flagte mit leiser Stimme: "Es geht zu Ende mit uns, Kollegen; es ist aus mit der gerühmten Freiheit unserer Stadt, welcher sie

ihre Blüthe verdankt. Herzog Friedrich läßt uns zwar unsere Rechte und Privilegien in Verwahrung, doch ihren Gebrauch macht er täglich von seinem Willen abhängig."

Konkordia, dieses liebenswürdige Wesen, in deren schönes Gemüth die junge Liebe wie milder Frühlingshauch gedrungen, erlag fast unter ihrem schmerzlichen Gefühl. — Der flüchtig fesselnde Reiz, der oft an Ausdauer und Stärke gewinnt, wenn irgend ein unglückliches Ereigniß seine Einwirkung gänzlich aufzuheben droht, macht dann seine Rechte doppelt geltend. Was der Jungfrau reines, glückliches Herz nur bisweilen in stillen Träumen beschlich, was sie sich schön dachte, ohne Rücksicht auf die drohende Schranke der Außenwelt, das lag jetzt als bestimmtes, völlig entwickeltes Gefühl vor ihrem geistigen Auge, in ihrer zerrissenen Brust, und die herbe Thräne rettungslos unglücklicher Liebe strömte frei über die blassen Wangen. — Wer aber giebt die Farben zu dem Trauerbilde, das in stummen Gruppen die Familien des unglücklichen Wolfgang und seines Freundes entfalteten. Das einfache Gebäude des Bürgerglücks, an welchem ihre geliebten Eltern ihr ganzes Leben hindurch gebauet hatten, und von welchem sie bald den Ehrenkranz der Vollendung hofften, nehmlich: ihre Kinder als ein Denkmal des eignen Wandels dem selbstständigen geselligen Leben als tüchtige Glieder zu überliefern, — lag in schwarzen Trümmern zu ihren Füssen. Die trefflichen Söhne, auf welche sie noch vor wenig Tagen mit stolzer Freude hinsahen, sollten bald unschuldig den schimpflichsten Todesweg wandeln, und der Eltern so lange bewahrte öffentliche Ehre mit in ihr frühes Grab nehmen; die kräftigen, blühenden Gestalten sollte der nächste Frühling nicht mehr finden, und seine ersten lieblichen Kinder nur in traurigen Todtentränen auf die Hügel streuen, unter welchen die unglücklichen Jünglinge schlummerten. Wohin war alle Mühe, aller Fleiß, alles Wissen, womit diese

\*) Des Herzogs eigene Worte. Siehe Thebesii ic.

so üppig wucherten; wohin die schlanken rosigen Gestalten, an denen der Genius des Lebens seine gehaltsvollsten Gaben heiter verschwendete? In ein ehrloses Grab, das ihnen vom Schicksal selbst mit eiserner Hand gegraben ward.

(Fortsetzung folgt.)

---

### Mythen und sonderbare Gebräuche verschiedener Völker.

Wie die Christen nach Jerusalem zum Grabe des Erlösers wallfahrteten, so pilgern die frommen Muhamedaner nach Mekka, um die Kaaba zu besuchen. Dieser Tempel ist ein großes längliches Viereck von massiver Bauart, aus ungeheuren grauen Steinblöcken. Eines der verdienstvollsten Werke des Islamismus besteht darin, die Kaaba während der Nacht, beim Schein der heiligen Lampen zu umkreisen. Man nennt diese Frömmigkeitsübung T w a f.

Die geachteten Kommentatoren des Korans versichern, daß die Kaaba im Himmel erbaut worden, 2000 Jahre vor der Schöpfung der Welt, und das während dieser Zeit die Engel unaufhörlich den Twaf machten. Adams erstes Werk war, ein ähnliches Gebäude nach dem himmlischen Muster aufzuführen. Er bediente sich dazu der Steine der fünf heiligen Berge. Die Bewachung dieses Hauses wurde 10000 Engeln anvertraut, die, wie es scheint, ihre Funktionen nicht gut verrichteten, denn es wurde mehrmals zerstört und wieder erbaut.

---

Dass das Verbrennen der Wittwen in Ostindien mit zum religiösen Ritus gerechnet wird, ist ziemlich allgemein bekannt. Seltener wird die nicht minder abscheuliche Bezeugung der Frömmigkeit in Bengalien, die Wallfahrt von Jagernat genannt. Jagernat ist der Name eines Götzenbild-

des, welches an einem Orte, P o u r e h, auf der Küste von Orissa, zwischen Madras und Bengal, angebetet wird, und dem zu Ehren jährlich viele tausend Pilger aus allen Theilen Indiens herbeiströmen.

Die Menge der Opfer, welche sich diesem schrecklichen Götzenbilde weihen, ist unglaublich. Die Nähe seines Tempels ist durch eine Strecke von 60 englischen Meilen nach allen Richtungen durch die zerrissenen Gebeine derjenigen bezeichnet, die eine ihrer Gottheit angenehme Handlung zu begiehen geglaubt, indem sie sich durch die Räder ihres Wagens zermalmen ließen.

Die ostindische Kompagnie begünstigt diese Abscheulichkeiten auf alle Weise, weil sie in diesem empörenden Gebrauche eine Quelle des Vortheils findet. Sie hat ein eigenes Pilgerkorps organisiert, das P o n d a s und P o u n c h a r i s heißt, dessen Funktionen darin bestehen, nach allen Richtungen das Land zu durchstreifen, Pilger aufzutreiben und sie truppweise zum Jagernat zu bringen. Durch diese Blutsauger werden viele Menschen zu Grunde gerichtet, indem sie für Reiseausgaben, hohe Abgaben an die ostindische Kompagnie, um das stinkende Götzenbild sehen und verehren zu dürfen und Belohnungen an ihre Führer oft ihr ganzes Vermögen, und im Fanatismus dann auch nicht selten auf jene schreckliche Art ihr Leben opfern.

— — Und ein geachteter Verein von Christen (!?!) sind die Beförderer dieses entsetzlichen Gebrauchs, um dadurch hohe Abgaben zu erschwingen! Privat das hohe Britania!

---

In J e d d o, der Hauptstadt von Japan, werden die Straßen bei Anbruch der Nacht durch Thore verschlossen. Bei jedem derselben stehen Schildwachen, und sobald man erfährt, daß irgend ein Verbrechen begangen wurde, werden die Thore auf beiden Seiten verschlossen und nur äußerst

selten wird der Schuldige durch Flucht seiner Strafe entgehen. Obgleich diese Maasregel zum Zweck zu führen scheint, bleibt es doch immer eine sonderbare Fürsorge der Gerechtigkeitspflege. In derselben Hauptstadt sind die Gewerbe und verschiedenen Geschäfte streng geschieden, so daß jedes derselben eine besondere Straße einnimmt; eben so machen die Wirthshäuser und die Wohnungen des Adels und der Vornehmen besondere Stadttheile aus.

Viele der vorherrschenden Sitten und häuslichen Gewohnheiten des brasilischen Volks sind maurischen Ursprungs. Mit Ausnahme der höhern Klassen nehmen die Brasilier ihre Mahlzeiten mit unterschlagenen Beinen, auf Matten kauernd, nach türkischer Weise, ein. Sehr sonderbare Gebräuche werden bei diesen Mahlzeiten gegen einen Fremden beobachtet. Der Wirth, oder derjenige, den der Zufall neben ihm sitzen läßt, nimmt von des Fremden Schüssel einen Theil des Besten was sie enthält und legt dagegen den besten Bissen von dem seinigen als Erwiederung auf des Fremden Teller. Da die Anwendung von Messern und Gabeln bei diesem Gebrauch durchaus verbannt ist, so stößt dies allerdings gegen die feinern europäischen Sitten an; hier aber ist es der höchste Grad von Gastfreundschaft, gleich wie das Darreichen des Salzes bei den wandernden Arabern.

Sie Bewohner von Orissa und im östlichen Theile von Bengalen opfern ihre Kinder sehr häufig der Göttin Gunga und weihen ihr ihren Erstgeborenen, um Glück und Seegen für den Ueberrest ihrer Familie zu gewinnen. Sie lassen das arme Kind vier bis fünf Jahre alt werden; sodann an einem bestimmten Tage führen sie es zum Ganges, um es zu baden, wonach sie es so weit in den Fluß treiben, bis es von der Strömung fortgerissen wird.

Im nördlichen Bengalen giebt es einen andern noch empörendern Gebrauch. Weigert sich ein Kind die Brust der Mutter anzunehmen, und wird es frank, so schließt man daraus, daß es sich unter dem Einfluß eines bösen Geistes befindet. Man legt es in eine Wiege und hängt diese an einen Baum, wo das arme Geschöpf gewöhnlich von Raubvögeln verzehrt wird. Überlebt es nach drei Tagen diese entsetzliche Probe, so nimmt es die Mutter wieder als ihr Kind an; doch ist dieser Fall sehr selten. Sie werden entweder von den Schakals oder den großen Ameisen in dieser Zeit verzehrt.

### Frühlingsfeier.

An H. G.

Feiernd erhebt euch das Lied zu später Erinnerung  
Weihe;  
Drum seyd mir dreimal gegrüßt, ihr Stunden gemüthlicher Freude!  
Wo ich beim einsamen Gang, die Seele voll hoher Gedanken,  
Oder im trauten Gespräch mit lieben Freunden mich labte.  
— Rings umfließt mich das Blau des vaterländischen Himmels,  
Lächelt so freundlich herein durch's grüne Gitter der Lauben,  
Unter denen hinweg zum Plätzchen der Ruhe ich wandle.  
Drüben gleitet der Strom, und Rähne gaukeln hinunter  
Zu der dampfenden Stadt, hinauf zum fernen Spazierort,  
Lebenvoll wimmelt es hier, — bewegt es sich dort in der Landschaft,  
Die sich dem dürstenden Blick zum lieblichsten Bilde gestaltet.  
— Siehe, da sitze ich nun und denke, — und freu' mich  
des Denkens,  
Freu' mich der Gabe, die mir zur Freude die Muse verliehen:  
Alles, was süß mich bewegt in hoher romantischer Stille,  
Treu zu bewahren, und leicht in einfache Worte zu fassen,  
Dass es nicht spurlos vergeh' im nächsten Getriebe der Stunden.  
— Siehe, da sitze ich nun, im tiefen Schatten der Bäume  
Denke Vergangenem nach, und fühle der Gegenwart Reize;

Gammle im Geiste um mich die Bilder der freundlichen  
Lieben.

Die dem Verlangen der Brust das gütige Schicksal gegeben;  
Oder ich denke an sie, die grausam der Tod uns entrissen,  
Wehmüthig lächelnd im Traum der längstvergangenen Freude.  
Ach, wie bin ich so reich in meinen verlassnen Schranken,  
Sterbt mir die Blüthe nicht einst, die Liebe und Dichtung  
erzogen,

Die ich so sorgsam gepflegt im tiefsten, heiligsten Innern!  
Die mir am Morgenroth glänzt, ob irdische Sterne auch  
schwinden;

Wie ich nun träume, und wie auf leichten, geistigen Schwin-  
gen

Zauber der Phantasie den glücklichen Geist mir umgeben;  
Wie ich den trunkenen Blick im Hochgenuss des Gedankens,  
Schneller von Bilde zu Bild zu einem einzigen wende,  
Das mir so treu und so schön aus einsamer Ferne empor-  
strahlt,

Näher kommt es und nah; freudig erkenn' ich — Dein:  
Bild.

Julius Krebs.

### Der Frühling.

Freund! was meine Augen sahen,  
Ich erzähl' es treu und wahr:  
Einen Knaben sah ich nahen,  
Himmlisch schön und sonnenklar.

Und noch weilt er auf den Auen,  
Wo mein kleines Hütchen steht,  
Stündlich noch kann ich ihn schauen,  
Den die Freude hold umweht.

Kränze prangen in den Locken,  
Frisches Grün um seine Brust,  
Um die Schultern Blüthenflocken,  
Seine Seele hauchet Lust.

Wenn er singt, (er singt so reizend,)  
Ist's als hört man Engel nah,  
Dass ich, ihn darum begeizend,  
Nicht genug ihn hören kann.

In den Thälern, auf den Höhen  
Treibt er seinen frohen Scherz,  
Seine zarten Schwingen wehen  
Lebensglück in jedes Herz.

Und mit jedem seiner Schritte  
Sprossen Blumen auf der Flur.  
Komm', o komm in unsre Mitte,  
Sieh das Wunder der Natur!

Frühling nennet man den Knaben,  
Himmlisch schön und sonnenrein;  
Komm', o komm', Dich seiner Gaden  
Trautester! mit mir zu freun!

Härtel.

### Die Musen auf der Taschenstraße.

Dienstag den 12. April neu aufgewärmt: Das Kind  
der Liebe, Schauspiel in 3 Akten von Koebele.

Es giebt allerdings alte gute Schauspiele, an deren  
Aufführung sich jeder wahrhaft Gebildete erfreuen wird, wo-  
zu wir aber das Kind der Liebe nicht rechnen können. Jede  
Nuance in den Situationen ist — dem Himmel sei Dank —  
aus einer längstvergangenen Zeit und muss jeden Zartfüh-  
lenden unangenehm berühren. Die Direktion ist sehr un-  
glücklich in der Wahl der aufzuführenden Stücke. Es wäre  
wohl zu wünschen, daß, neben Berücksichtigung der Kasse,  
der gebildete Zuschauer auch manchmal den Genuss eines  
guten Schauspiels und in gehörig vorbereiteter Aufführung  
erhielte, wie wir Breslauer es unter früheren Direktionen  
gewöhnt waren, die auch manchmal ein kleines Opfer für  
die Ehre der Anstalt nicht scheut.

Die Aufführung lähmte auch an Händen und Füßen.  
Herr Neustadt (Obrist von Wildenhayn) genügt uns  
nun einmal in der Stereotypmanier der Darstellung in  
Vatervollen nicht; die Naivität der Dem. Leißring war  
sehr gezwungener Art; Herr Quandt (Pastor) brav im  
Spiel, aber sehr unpassend gekleidet; Herr Wohlbück  
(Kammerjunker von der Mulde) sprach geläufiges Franzö-  
sisch, genügte aber in seinem Spiel dem darzustellenden  
Charakter nicht. Vorzüglich brav war Herr Dahm (Fritz  
Böttcher) und lobenswerth Mad. Gehlhaar (Wilhelmine)  
und Herr Paul (Tafeldecker).

Möge es der Direktion gefallen, das Publikum mit  
einer Wiederholung zu verschonen. Ernst Falk.

Im nächsten Stück wird eine ausführliche Zusammen-  
stellung der gastlichen Leistungen des Herrn Stawinsky er-  
folgen.

E. P.

Sonnabend den 16. April. Auf kolossalem Anschlagzettel, zum erstenmale: *Der Regenschirm*, Original-Lustspiel in einem Akt von E. M. Dettinger. Hierauf zum erstenmal: *Der Gevatter*, Lustspiel in einem Akt, nach dem Französischen von Th. Hell. Zum Beschlus, zum erstenmale: *Die Getäuschten*, Original-Lustspiel in einem Akt von E. M. Dettinger.

Der geniale Heine vergleicht irgendwo das deutsche Theater, das er ziemlich despektirlich einen Theaterstall nennt, dem Stalle des Augias, durch welchen der Strom der Kritik zu führen eben darum unmöglich sey, weil die Ochsen noch darin wären. Mann kann — fährt er fort — „unser Schauspiel gar täglich das Haus der Gemeinen nennen, wegen der vielen Gemeinheiten, die darin blühn, wegen des breitgetretenen französischen Unrates, den unser Publikum ganz ruhig verzehrt, gleich einer Fliege, die, wenn sie von einem Honigtopfe weggetrieben wird, sich mit demselben Appetite auf einen Quark setzt und ihre Mahlzeit beschließt.“ — Es will ihm dann jedesmal, meint er, das Herz brechen, wenn er die blonden und braunen lockigen Engelsköpfchen der Mädchen in den Logen und dem Parterre sieht, denen gewiß nicht ohne Erfolg diese frivolen Gemeinheiten, dieses in den Roth Tresten des Ehrwürdigsten und Heiligsten der Menschheit vorgepredigt wird. Guter Heine, komme nicht nach Breslau! Die plattesten Trivialitäten und — warum sollen wir das Wort umgehen — Gemeinheiten, wurden uns heute geboten. Wohl fing das Publikum sich einigemal durch Husten und Räuspern zu moviren an, doch was kümmert das den Vorstand eines Theaters, der sich wohl um das Draußen aber nicht um das Drinnen bekümmert, denn das Theater nur die Milchkuh des eignen Fortkommens, aber nicht Bildungs- und Unterhaltungsmittel des Publikums ist? Dürfte sich für solche Gefälligkeit das Publikum nicht wieder erkennlich beweisen? Doch wozu solche Fragen, wir halten uns an das Faktum, das in den geöffneten Akten dem Publikum vorliegt, und überlassen es der strengsten Antikritik, uns des Irrthums überzeugend zu bezüchtigen. — Wir gingen mit hohen Erwartungen — wie sie der Verfasser des schwarzen Gespenstes mit Recht in uns erweckt hatte — in unsern Kaltaschentempel, doch wurden wir schwer und bitter getäuscht und konnten uns zuletzt nur darüber nicht beruhigen, wie erst bis zur Oderstadt sich der Spree trüber Schlamm schleppen mußte, um hier ehrlichen Leuten die Atmosphäre zu vergiften. — Das erste Stück: *Der Re-*

*genenschirm*, eine Scene, wie sie selbst der Don Juan der Schriftsteller Casanova kaum wiedergegeben hätte, zeigt unverhüllt und nackt das unanständige Anstandsleben, dem blos darum, weil es in der sogenannten großen Welt vorkommt, kein Recht auf die Bühne ward. Außerdem wiederholt es sich Scene für Scene und die sparsam eingestreuten Witze sollen doch schwerlich für die Langeweile des Ganzen entschädigen. Welchem Dialekt gehört wohl: ich habe mich erschrocken! an? Die verehrten Darsteller erlassen mir gewiß gütigst jede Notiz über ihr Spiel, da sie wohl selbst die hiebei verlorne Mühe bedauern. — Das letzte Stück: *Die Getäuschten*, ist, wenn auch nicht neu in der Exposition, Fabel und Schürzung des Scherzes, doch neu in der verballhornten Bearbeitung des Jüngerschen: *Maske für Maske* und einer Menge ähnlicher Lustspiele, die diese Idee durchgeführt haben. Unnatur und widrige Grimaße zerrte durch die schlüpfrigen Situationen und wir waren froh, als es endlich zu Ende war.

Wir haben aufrichtig bedauert, daß Herr Dettlinger seinen, durch treffende Witze, Humor und geiselnde Satyre als Literat erworbenen Ruf in einer Gattung, für die er durchaus kein Talent zu haben scheint, so auf die Spitze stellen konnte, und es um so mehr für unsere Pflicht gehalten, ihn mit ernstem Tadel von einer Bahn zurückzuweisen, auf der für ihn kein Vorbeer grünt.

Das zweite Stück: *Der Gevatter*, ist ein Lustspiel von ächt komischer Wirkung, die Situation ist zwar manchmal ein wenig forgirt und unnatürlich, doch vergessen wir das gern, wird uns dabei wahre Lust geboten, die sich nicht mit Erröthen oder sittlichem Misbehagen erkauft. Hofsentlich sehen wir es recht bald wieder! Besonders wurde es durch die Darstellung des Herrn Wohlbück (Mr. Durand) und Herrn Mejo (Godard) gehoben, welcher Letzte uns wahrscheinlich darum besser gefiel, weil er sich als Bassist nicht quälen durste. Mad. Wohlbück (Mad. de St. Ange) führte ihre kleine Parthe, wie wir sie gern von ihr sehen, mit Anstand und Noblesse durch, so wie auch Mad. Mejo (Hebamme) eine gemüthliche, freundliche Alte war; nur sollte sie ein wenig schneller sprechen.

J. Seeliger.

---

Auflösung der Charade im 16. Stück: Solothurn.

---

Im 16. St. S. 127. Sp. 1. Z. 6. v. o. ließ nie st. nun.